

Leseprobe © Verlag Ludwig

Leseprobe © Verlag Ludwig

GEFÖRDERT DURCH

DR. MICHAEL OTTO

 ROSSMANN

Leseprobe © Verlag Ludwig

GISELA WEGNER

PROMINENZ AUF PORZELLAN

MIT EINER EINLEITUNG
VON
PETER-CHRISTIAN WEGNER

Ludwig

Leseprobe © Verlag Ludwig

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://portal.dnb.de> abrufbar.

Das Werk ist in allen seinen Teilen urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung durch elektronische Systeme.

© 2019 Verlag Ludwig
Holtenauer Straße 141
24118 Kiel
Tel.: 0431-85464
Fax: 0431-8058305
info@verlag-ludwig.de
www.verlag-ludwig.de

Gestaltung und Satz: Joachim Bauer

Gedruckt auf säurefreiem und alterungsbeständigem Papier
Printed in Germany

ISBN 978-3-86935-361-6

Leseprobe © Verlag Ludwig

INHALT

EINLEITUNG

6

RELIGION

10

POLITIK

12

WIRTSCHAFT

16

UMWELT

20

MEDIEN

22

LITERATUR

26

FILM

30

TANZ

34

MODE

36

BILDENDE KUNST

38

ARCHITEKTUR

44

SPORT

46

MUSIK

50

VERZEICHNIS DER ABGEBILDETEN PERSONEN UND PORZELLANE

68

Als Gisela Wegner, die seit den achtziger Jahren Porzellanmalerei betreibt, zu Beginn der neunziger Jahre anfang, Berühmtheiten unserer Zeit auf diese Weise zu porträtieren, wählte sie als Bildträger beinahe ausschließlich Tassen. Sie knüpfte damit ganz bewußt an eine Tradition an, die zwar längst abgerissen war, die sie für sich als reizvollen Anachronismus aber wiederaufleben lassen wollte. Denn die Porträttasse war im ausgehenden 18. Jahrhundert in Mode gekommen und hatte sich bis zum Ende der Biedermeierzeit, als Zeichen vor allem bürgerlicher Geschenk- und Gedenkkultur, unverändert großer Beliebtheit erfreut, die im weiteren Verlauf des 19. Jahrhunderts dann jedoch rasch und deutlich abnahm. Ein wesentlicher Grund dafür dürfte das Aufkommen der Fotografie gewesen sein.

Unter den ersten für das 18. Jahrhundert überlieferten Porträttassen sind diejenigen, auf denen das Porträt als Schattenriß erscheint, auffallend zahlreich. Das hängt mit Johann Caspar Lavater und seinen *Physiognomischen Fragmenten zur Beförderung der Menschenkenntnis und Menschenliebe* (1775/78) zusammen, in denen er dem Schattenriß eine ganz besondere Bedeutung für die Erkenntnis des Charakters eines Menschen beimißt. Das Anfertigen von Porträtsilhouetten und deren Interpretation war damals ein sehr ernsthaft betriebenes Gesellschaftsspiel. Gisela Wegner hat, allerdings ohne Lavaters Auffassung

dabei noch zu teilen, sondern lediglich aus historischer Anhänglichkeit, ihre ersten Porträts auf Porzellan, wie etwa das von Karl Lagerfeld, ebenfalls als Schattenriß gestaltet. Sie hat dies aber schon bald aufgegeben und ist dann nur noch naturalistisch verfahren.

Tassen überwiegen bei weitem in der von ihr erstellten Porträtsammlung, doch gibt es auch andere Bildträger wie Schälchen, Becher, Vasen oder Teller, die sämtlich in der Nachkriegszeit und manchmal schon früher in den verschiedensten, fast ausschließlich europäischen Porzellanmanufakturen entstanden sind. Ausschlaggebend bei der Wahl der Porzellane ist für Gisela Wegner das Bestreben, damit einen ästhetischen und geistigen Bezug zu der porträtierten Person herzustellen. Als besonders augenfällige Beispiele dafür sei auf die Tassenmodelle mit Michael Jackson, Katarina Witt oder Julia Fischer verwiesen. Nicht immer müssen, wie es hier für Tasse und Untertasse der Fall ist, beide Teile zusammengehören und derselben Manufaktur entstammen. Gelegentlich sind sie ganz unterschiedlicher Provenienz und in dem genannten Bestreben kombiniert worden. Dafür stehen dann Stücke wie das mit Woody Allen, Grace Jones oder dem japanischen Dirigenten Seiji Ozawa, bei dem die Teeschale für sein Porträt in der japanischen Stadt Arita entstanden ist, wo schon seit vierhundert Jahren Porzellan hergestellt wird, während

Leseprobe © Verlag Ludwig

die Unterschale dazu aus Meißen kommt. Bereits August der Starke, unter dem in Meißen ja die europäische Nacherfindung des Hartporzellans gelang, hatte eine wahre Leidenschaft für Arita-Porzellan, und heute gibt es zwischen Meißen und Arita eine Partnerschaft und einen Freundschaftsbund.

Nicht selten wird die Auswahl des Porzellans auch von der Absicht geleitet, dadurch, wie es bei Ozawa schon anklang, der geografischen Herkunft der betreffenden Person zu entsprechen oder auf eine bestimmte, für sie prägende Epoche ihres Lebens anzuspiesen. So befindet sich das Porträt von Anna Netrebko auf St. Petersburger Porzellan oder das von Marcel Marceau auf einer Tasse von Limoges, wo seine künstlerische Laufbahn begonnen hat, allerdings noch nicht als Pantomime, sondern ausgerechnet als Porzellanmaler, oder es ist für Richard von Weizsäcker eine Tasse der KPM Berlin verwendet worden.

Die stärkste Verbindung zwischen Porträtiertem und Bildträger versucht Gisela Wegner jedoch durch den jeweiligen Dekor von Tasse und Untertasse zu erreichen, in den das Porträt eingefügt ist und der es umgibt, wobei im Idealfall Porträt und Dekor einander zwingend bedingen und beider Verbindung anders nur schwer vorstellbar erscheint. Eins der besten Beispiele dafür ist zweifellos die Tasse mit dem in leidenschaftlicher Hingabe an die

Musik sich verzehrenden Leonard Bernstein, um den es auf dem Porzellan nur so funkelt und sprüht. Aber nicht weniger gelungen dürfte diese Verbindung bei Fischer-Dieskau ausfallen, den die Porzellanmalerin mit den ihr zu Bildern gewordenen Eindrücken aus Schuberts *Winterreise* umgibt, oder bei Loki Schmidt, die mit einer der von ihr entdeckten und nach ihr benannten Pflanzen, der *Pitcairnia loki-schmidtii*, abgebildet wird. Auch eine Tasse wie die mit Botho Strauß wäre hier anzuführen, auf der weder ein abstrakter noch ein gegenständlicher Dekor den Porträtierten einfaßt, sondern dies durch einen Schriftzug mit einer seiner ehernen Maximen geschieht: „Es wird keine bessere Zeit kommen. Sie ist immer schon da. Und kann nur ein Leben lang versäumt und unentdeckt bleiben.“ Dabei kann man vor den Hintersinnigkeiten Gisela Wegners nie ganz sicher sein. Denn wenn es für Botho Strauß keine kommende bessere Zeit gibt, sondern dies stets schon diejenige ist, in der man lebt, die man jedoch, sofern man sich dieser Einsicht verschließt, unweigerlich verfehlt, dann setzt die Porzellanmalerin den Kern der Maxime, die Worte „Sie ist immer schon da“, auf den Rücken des Henkels der Tasse, so daß deren Benutzer, indem er ihn ergreift, der Maxime symbolisch entsprechen muß.

In einigen wenigen Fällen überschreitet Gisela Wegner die ausschließliche Verwendung

Leseprobe © Verlag Ludwig

von Porzellan und versieht es, um das für die abgebildete Person Charakteristische noch zu verstärken, mit textilen oder anderen Accessoires, so bei Lady Gaga mit einer Pfauenfeder, bei Christo und Jeanne-Claude mit einer durchsichtigen Umhüllung oder bei Dieter Hildebrandt mit einer Till-Eulenspiegel-Puppe. Dies markiert sozusagen das eine Extrem des von ihr gestalteten Porträtporzellans, bei dem, von der Auswahl der Weißware über deren anspielungsreiche Bemalung bis hin zum materialfremden Accessoire, alle Möglichkeiten ausgeschöpft werden. Das andere Extrem stellen jene Stücke dar, auf denen das Porträt nur mit einem sehr verhaltenen, wenn auch höchst bezeichnenden Dekor versehen wird, wie bei Berthold Beitz oder Philip Glass, oder mit gar keinem, wie bei Nikolaus Harnoncourt oder Kissin, was die Wirkung des Porträts aber nur noch zu steigern scheint.

Es sollte in diesem Zusammenhang nicht unerwähnt bleiben, daß die ausgewählten Porzellane manchmal schon einen Dekor aufweisen, der absichtlich in Kauf genommen wird, wie etwa bei den Rosenthal-Künstlersammeltassen mit Elton John oder Marlene Taschen.

Woher hat die Porzellanmalerin nun ihre Anschauung für das jeweilige Porträt gewonnen? Den meisten der von ihr Porträtierten ist sie persönlich begegnet und hat sie wiederholt und oft stundenlang vor sich gesehen, im

Theater, im Konzert- oder Vortragssaal oder bei manch anderer Gelegenheit. Grundsätzlich haben ihr jedoch Fotos der betreffenden Person als Vorlage gedient, und stets hat sie sich mittels biographischer und lieber noch autobiographischer Mitteilungen in diese zu vertiefen versucht.

Gisela Wegner erhebt ungern den Zeigefinger. Sie benutzt ihre Darstellungen also nicht, um Kritik zu üben. Das ließe sich allenfalls einmal aus der Gemeinsamkeit von Günter Grass und Hitler, und das auch noch auf einer im Dritten Reich entstandenen Untertasse, schließen. Und nur in einigen wenigen Fällen läßt sie andere aufbegehren und deutet, wie bei Papst Franziskus und Edward Snowden, den Kampf an, den beide gegen das Böse führen, das bei dem einen durch den Drachen und bei dem anderen durch die Werkzeuge des Belauschens symbolisiert wird.

Wann immer sich dazu die Gelegenheit bot, hat Gisela Wegner die von ihr Porträtierten gebeten, das Stück zu signieren. In früheren Jahren hat kaum einer dies abgelehnt. Manche, so Reinhold Würth, Hans Magnus Enzensberger oder Tan Dun, haben auf der Unterseite signiert, weil sie das Dargestellte sonst wohl zu beeinträchtigen glaubten. Daß bildende Künstler nicht signieren, versteht sich von selbst, weil das Porträt ja nicht von ihnen stammt. Markus Lüpertz und

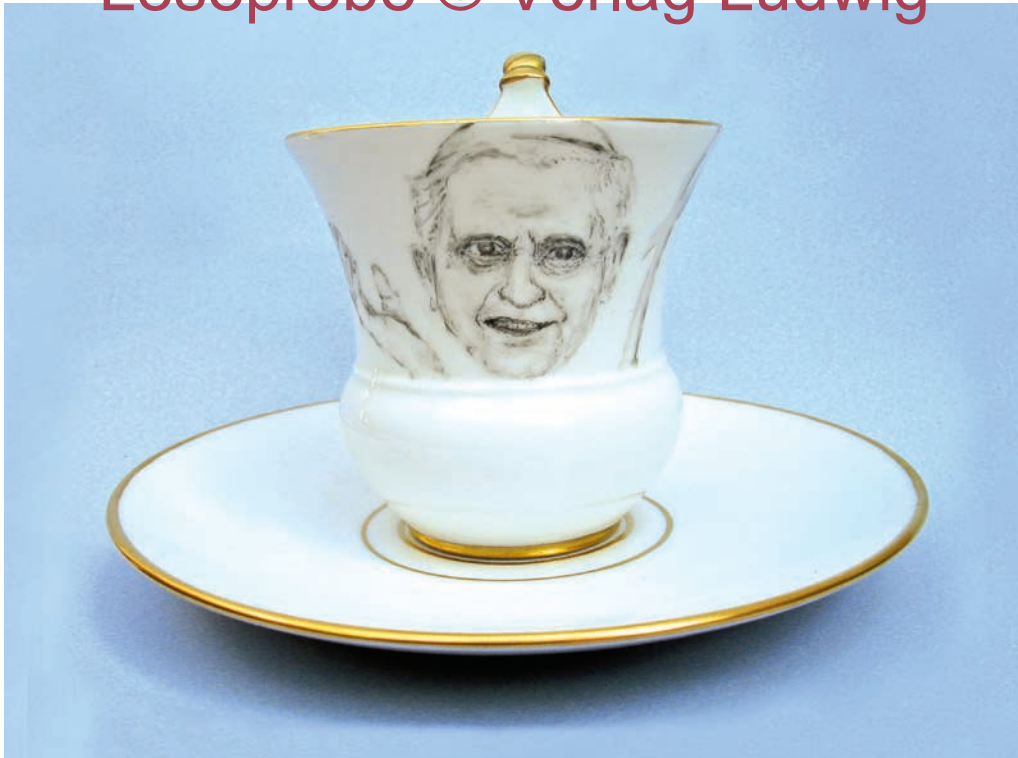
Leseprobe © Verlag Ludwig

Klaus Staeck stellen hier die überraschende Ausnahme dar, da ihnen ihre Tasse offenbar besonders zugesagt hat. Die meisten der Angesprochenen haben es jedoch gerne getan und so mancher geradezu begeistert. Davon zeugen vielleicht vor allem die Stücke mit Krzysztof Penderecki und Jörg Widmann, die beide außer ihrer Signatur noch ein paar Takte Musik auf das Porzellan gesetzt haben. Nicht wenige der Signaturen sind kalligraphisch höchst eindrucksvoll und verleihen dem Porzellan damit einen zusätzlichen Akzent. Nina Hagen wäre da besonders hervorzuheben. In letzter Zeit hat die Bereitschaft zu signieren allerdings abgenommen, da die Betreffenden wohl kommerziellen Mißbrauch befürchten.

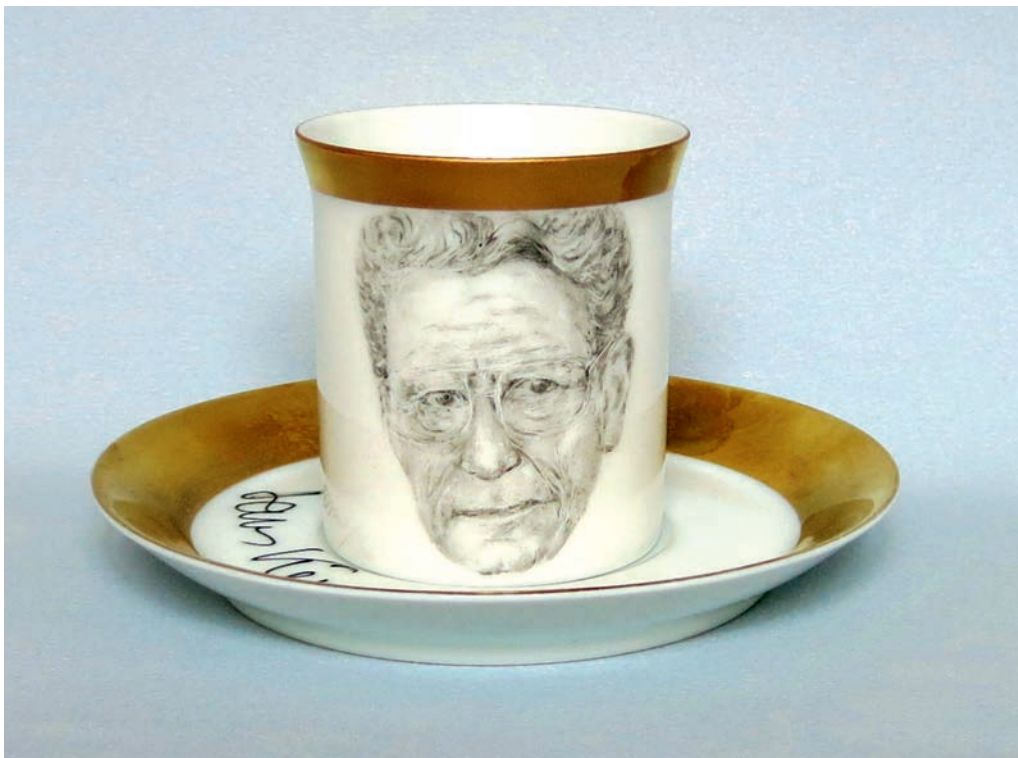
Die Anregung zu ihrer inzwischen über zweihundert Stücke umfassenden und hier folglich nur in einer Auswahl vorgestellten Porträtsammlung ist für Gisela Wegner vom Schleswig-Holstein Musik Festival ausgegangen, als dessen regelmäßige Besucherin sie zunehmend das Verlangen verspürte, bedeutende Künstler auf Porzellan festzuhalten und ihnen damit ein Denkmal im kleinen zu setzen. Doch bald weitete sich der Kreis derer, die sie, im doppelten Sinne des Wortes, des Aufhebens wert hielt, beträchtlich aus, so daß sich heute in ihrer Sammlung Berühmtheiten aus einer Vielzahl von Ländern und aus fast allen Bereichen unseres kulturellen und politischen Lebens befinden. Die Sammlung ist

damit auch ein, allerdings ganz persönlicher, Spiegel unserer Zeit, und mag der Glanz dieser oder jener Berühmtheit in Zukunft auch verblassen, so muß die Sammlung dadurch an kulturhistorischem Erinnerungswert erst recht gewinnen.

Die von ihr als Unikate gestalteten Porzellane sind im Laufe der Jahre qualitativ sicher anspruchsvoller geworden, doch möchte Gisela Wegner nicht als Künstlerin gelten, denn nie hat, wenigstens in der Vergangenheit nicht, ein Porzellanmaler anderes und mehr sein wollen als ein Kunsthandwerker. Daß sie eine höchst sensible und nicht nur kopierende, sondern sehr einfallsreiche Kunsthandwerkerin ist, wer wollte das allerdings bestreiten.



Benedikt XVI.



Hans Küng



Franziskus

Leseprobe © Verlag Ludwig



Helmut Schmidt

Valéry Giscard d'Estaing

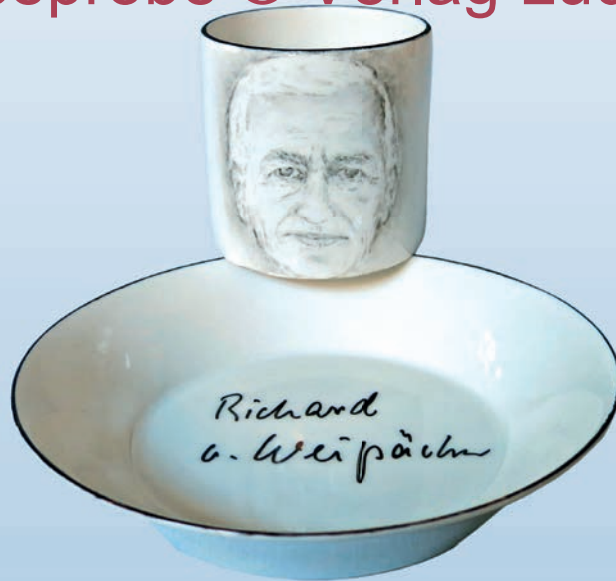
Leseprobe © Verlag Ludwig



Michail Gorbatschow

Helmut Kohl

Leseprobe © Verlag Ludwig



Richard von Weizsäcker

Angela Merkel



Barack Obama



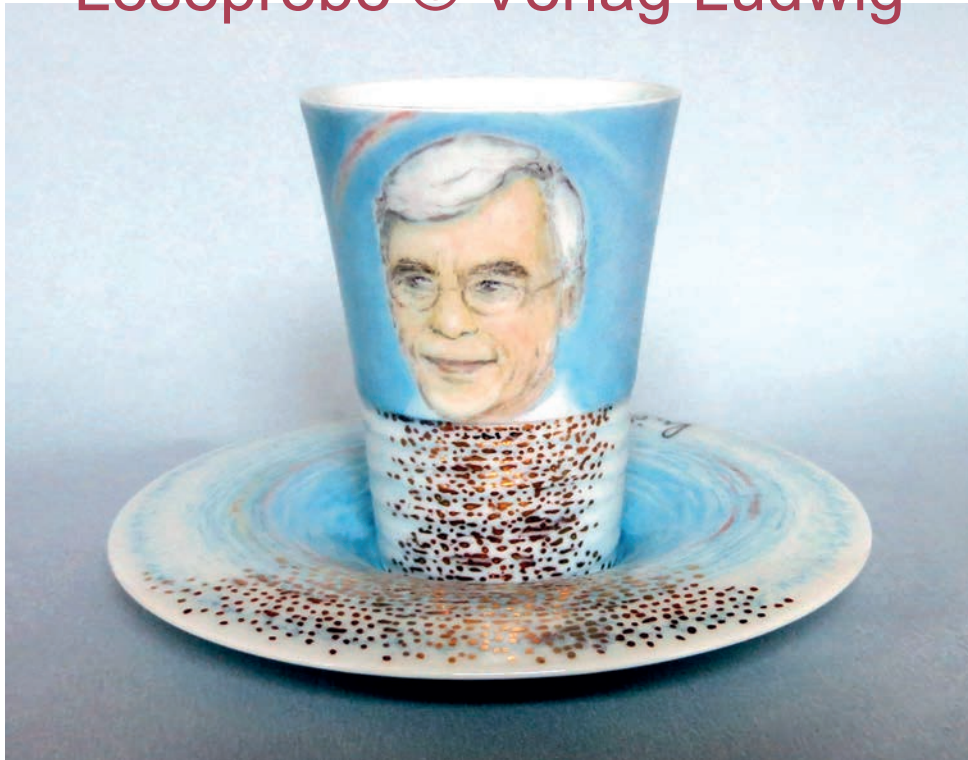
Berthold Beitz



Ferdinand Piëch



Reinhold Würth



Michael Otto



Theo Albrecht

Leseprobe © Verlag Ludwig



Albert Darboven



Michael Käfer



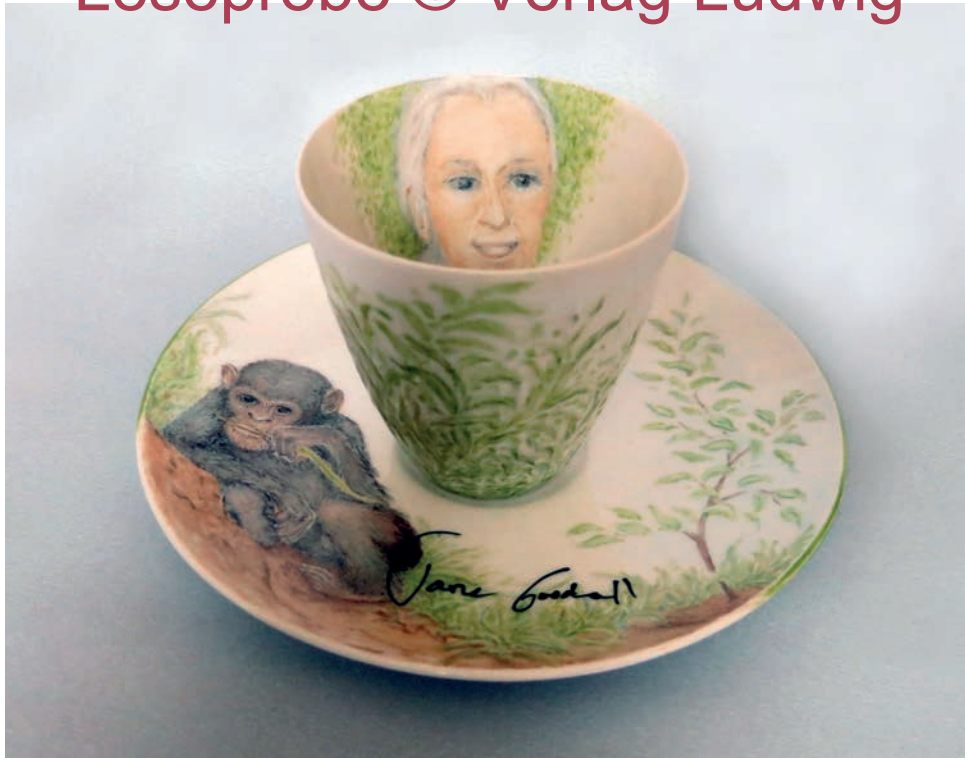
Richard Oetker

Leseprobe © Verlag Ludwig



Dirk Roßmann

Leseprobe © Verlag Ludwig



Jane Goodall



Christiane Nüsslein-Volhard



Loki Schmidt